

Die Situation der Karlsruher Juden um 1900

Die badischen Juden hatten 1862 im Großherzogtum Baden die volle rechtliche und politische Gleichberechtigung und das freie Niederlassungsrecht erhalten und waren damit mit ihren christlichen Mitbürgern rechtlich gleichgestellt.

Die Karlsruher Juden verstanden sich ganz mehrheitlich als Badener und Deutsche, Deutsch war ihre Muttersprache, Hebräisch wurde nur zu religiösen Zwecken gesprochen. In den Bücherregalen bürgerlicher jüdischer Familien standen Goethe und Schiller, bei jüdischen Jugendlichen wurde sehr gerne Karl-May gelesen. Die Karlsruher Juden wohnten auch nicht in eigenen Vierteln, sondern waren über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Man kann lediglich feststellen, dass in der zentralen Karlsruher Innenstadt überdurchschnittlich viele Juden wohnten.

Als religiöse Gruppe bildeten die Karlsruher Juden eine kleine Minderheit: Nur 2.576 von insgesamt 97.185 Karlsruher Einwohner waren Israeliten, die damit nicht mehr als 2,6 % der Bevölkerung stellten. Allerdings bildeten die Karlsruher Juden in religiöser Hinsicht keine einheitliche Gruppe. 1869 hatte sich die jüdische Gemeinde gespalten: Es gab eine liberale Gemeinde, der die breite Mehrheit der Karlsruher Juden angehörte, und eine kleine orthodoxe Gemeinde. Die liberale Gemeinde feierte den Gottesdienst in anderer Form als die Orthodoxen, und daher hatten beide Gruppen seit 1875/1881 eigene Synagogen. Die Synagoge der liberalen Gemeinde befand sich in der Kronenstraße, die der orthodoxen Gemeinde in der Karl-Friedrich-Straße zwischen Marktplatz und Rondellplatz. Die Gottesdienste der liberalen Gemeinde unterschieden sich von den Gottesdiensten der orthodoxen Gemeinde v. a. dadurch, dass es Predigten und Gebete in deutscher Sprache gab, religiöse Lieder zur Orgelbegleitung gesungen wurden und dass die Frauenempore nicht durch Sichtblenden vom übrigen Synagogenraum abgetrennt waren. Eine ganz kleine Gruppe innerhalb der Karlsruher Juden bildeten um 1900 die Zionisten, deren Ziel die Rückkehr der Israeliten nach Palästina war. Nicht übersehen werden darf schließlich, dass genauso wie bei den Christen bei vielen Karlsruher Juden die Gläubigkeit um 1900 nachließ. Viele Karlsruher Juden gingen um 1900 nur noch zum Neujahrsfest Rosch Haschana, zum Versöhnungsfest Jom Kippur und zu Pessach in die Synagoge und behielten nur noch

die wichtigsten jüdischen Lebensriten wie Beschneidung und Bar Mizwa (=Feier anlässlich des Eintritts der Religionsmündigkeit der Jugendlichen) bei.

Auch von ihrer politischen Einstellung her bildeten die Karlsruhe Juden keine Einheit: Es gab konservativ, nationalliberal und linksliberal eingestellte Juden sowie Juden, die die Sozialdemokratie unterstützen. Beispielsweise waren die bekannten Karlsruher Politiker Robert Goldschmit (Nationalliberale), Ludwig Haas (Linksliberale) und Ludwig Marum (SPD) Juden.

Sozial gesehen hatten die Karlsruher Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts insgesamt einen sozialen Aufstieg erfahren, im Durchschnitt ging es den Juden um 1900 deutlich besser als ihren Vorfahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Dennoch bildeten die Karlsruher Juden auch sozial gesehen keine Einheit. Es gab eine relativ breite Oberschicht von ca. 15 % der Karlsruher Juden (Bankiers, Fabrikanten, Rechtsanwälte, Ärzte, Geschäftsleute) und ein breit aufgestelltes mittleres Bürgertum (Ladenbesitzer, Gewerbetreibende, leitende Angestellte). Aber keineswegs alle Juden waren vermögend, denn Juden arbeiteten auch als Kleinhändler, Handwerker, Angestellte, Trödler, Hauspersonal und Fabrikarbeiter und gehörten damit dem Kleinbürgertum bzw. der Unterschicht an.

Aufgrund der recht guten sozialen Stellung vieler Karlsruher Juden waren Kinder und Jugendliche jüdischer Abstammung an den höheren Karlsruher Schulen sehr stark vertreten: Am Großherzoglichen Gymnasium, dem heutigen Bismarck-Gymnasium, und am Karlsruher Realgymnasium, der heutigen Ludwig-Erhard-Schule, stellten sie im Schuljahr 1898/99 jeweils 7,3 % der Schüler, an der Höheren Mädchenschule sogar 12,0 % der Schülerinnen.

Aufgaben

- **Beschreibe das Selbstverständnis eines Karlsruher Juden um 1900. (Wie würde er beispielweise auf einer Geschäftsreise oder einer – damals seltenen – Urlaubsreise ins Ausland auf die Frage antworten, woher er stamme und wer er sei?)**
- **Begründe, warum man nicht von den Karlsruher Juden sprechen kann.**